

medicanti sinfoniekonzert

MENDELSSOHN *Hebriden-Ouvertüre*

KUWAHARA »Raidoh«

DVOŘÁK *Sinfonie Nr. 8*

Maja Schütze
Mandoline

Wolfgang Behrend
Leitung

medicanti
Orchester der Medizinischen Fakultät der TU Braunschweig

AugenlaserZentrum Dresden



Ein schönes Konzert hört
sich gut an!

Nicht nur gut hören,
sondern auch gut
sehen!

AugenlaserZentrum Dresden



Augenlaserzentrum Dresden

Tolkewitzer Str. 34

01277 Dresden

Tel.: 0351 - 2 02 50 66 9

Fax: 0351 - 3 12 33 59

info@augenlaserzentrum-dresden.de

www.augenlaserzentrum-dresden.de

Programm | 11. Juni 2023 | Kreuzkirche Dresden

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Konzertouvertüre »Die Hebriden« op. 26

Yasuo Kuwahara (1946-2003)

»Raidoh« Konzert für Mandoline und Orchester

Streams (Allegro)

Sounds from Nature (Andante)

Dance (Allegro)

kurze Pause (10 Minuten)

Antonín Dvořák (1841-1904)

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

Orchester »medicanti«

Solist: Maja Schütze, Mandoline

Leitung: Wolfgang Behrend

Aus urheberrechtlichen Gründen und im Interesse eines ungestörten Konzertverlaufs sind Fotografieren, Filmen sowie Tonaufzeichnungen während des Konzertes nicht gestattet. Bitte vermeiden Sie auch störende Geräusche Ihrer elektronischen Geräte.

Heimweh und Sehnsucht nach der Fremde

Musiker sind Reisende zwischen den Welten. Oft finden sie ihre Inspiration ja gerade in den Grenzüberschrei-

tungen, und ihre Heimat ist nur einer von zwei oder vielen Polen auf der Erfahrungs- und Erfüllungsskala. Wie die Verwurzelung finden auch Ideen des Aufbruchs, der Sehnsucht oder der Ankunft in einer »Neuen Welt« Niederschlag in berührenden musikalischen Werken.

Im Besonderen kann man das vielleicht für die Werke des neunzehnten Jahrhunderts nachvollziehen, als in den Vielvölkerreichen Europas verschiedene Nationalbewegungen an Gewicht gewannen. Erläutern lassen habe ich mir das kürzlich von dem musikwissenschaftlichen Weltenwanderer David Beveridge. Als den US-amerikanischen Musikhistoriker das Fernweh packte, entschied er sich, ein Jahr in Prag zu forschen. Hier hatte gerade die Samtene Revolution stattgefunden; die Stadt war in eine Phase der rasenden Modernisierung und Internationalisierung eingetreten. Ausgerechnet ein Amerikaner hielt hier nun Vorträge über Dvořák, grub sich in die Archive ein, lernte die tschechische Sprache ... und sein Thema nahm ihn so nachhaltig gefangen, dass er seinen Posten in New Orleans kündigte und bis heute in Prag lebt.

David Beveridge also fragte ich, wie sich ›Heimat‹ bei Dvořák anhöre. Die Antwort fiel – wie auch sonst – lang und komplex aus. Platte Heimattümelei war Dvořák fremd; er wusste um seine Wurzeln, aber er setzte sie musikalisch ins Verhältnis. Wohl lieben wir seine »Slawischen Tänze«, aber die entstanden zum Beispiel aus ziemlich pragmatischen Gründen:

Johannes Brahms' Verleger Simrock machte einen Heiden-Umsatz mit dessen beliebten »Ungarischen Tänzen« und bat den Komponisten, unter diesem Titel doch ein paar »nationale Klavierwerke« als Kassenschlager zu liefern. Dvořák lieferte 1878: eigenständige Kompositionen, eigene Melodien, dennoch im charakteristischen Stil böhmischer und mährischer Volkstänze. Eine zweite Serie von Tänzen, diesmal mit polnischen, slowakischen und südslawischen Vorbildern, veröffentlichte Simrock 1886.

Was danach passierte, schildert Hartmut Schick in seinem Kapitel »Dvorak's Eighth Symphony: A Response to Tchaikovsky?«, das David Beveridge 1996 in dem Sammelband »Rethinking Dvořák« (Clarendon, Oxford) herausgab. Peter Tschaikowski nämlich hatte Prag Ende der 1880er Jahre besucht und Dvořák eingeladen, doch einmal in Moskau zu dirigieren! Der Rektor des Moskauer Konservatoriums, Wassili Iljitsch Safonow, wurde beauftragt, die Reise zu organisieren. Im Briefwechsel mit Safonow plante Dvořák seinen Moskau-Besuch für 1890 und bot an, zum Abschluss eine seiner bisherigen drei (!) Sinfonien zu dirigieren. Nun spukten die Reise- und Repertoirepläne in Dvořáks Kopf herum – und zwei Tage, nachdem er den Brief abgesendet hatte, skizzierte der Komponist eine ganz neue Sinfonie, die er Safonow im nächsten Brief ein paar Wochen später sogleich ans Herz legte. Sollte Simrock die Partitur nicht rechtzeitig im Druck haben, schrieb er, wolle er einfach das Manuskript mitbringen.

Die Verhandlungen mit Simrock aber entwickelten sich gar nicht positiv, wie Dvořák feststellen musste. Der Druck einer sinfonischen Partitur war viel teurer

als die Veröffentlichung von ein paar kleinen Klavierstückchen, natürlich bei viel kleinerer Auflage! Unzufrieden mit dem angebotenen Honorar, wechselte der Komponist zum englischen Verlag Novello und vergab auch die erste ausländische Premiere nach England – was dem Werk den ja nun wirklich völlig unpassenden Titel »Englische Sinfonie« eintrug. Denn seiner musikalischen Seele nach ist das Werk ein zutiefst tschechisches – mit leisen, verehrenden Anklängen an die Musik Peter Tschaikowskis, wie Hartmut Schick in seinem Kapitel ausführt; denen du, lieber Leser, im heutigen Konzert ja einmal hörend nachspüren könntest ...

Felix Mendelssohns aufregende Reisejahre begannen 1829 mit einer mehrmonatigen Rundfahrt durch Großbritannien bis hoch nach Schottland und seine Inselwelt und endeten 1832 mit einer ausgedehnten »Kavalierstour« nach Italien, auf der er auch Wien, die Schweiz, Paris und London besuchte. Bis heute ist – gerade in Großbritannien – ein musikalisches Mitbringsel aus dieser Zeit populär: die Konzertouvertüre »Die Hebriden oder Die Fingalshöhle« op. 26. 1830 war das kleine Werk noch als »Die einsame Insel« betitelt gewesen; zwei Jahre später kam die überarbeitete Fassung¹⁾ als »Die Hebriden« in London gemeinsam mit der Ouvertüre zum »Sommernachtstraum« zur Uraufführung. Mendelssohns Biograf, der aus Freiberg stammende Theologe und spätere Diakon an der Leipziger Nikolaikirche, Wilhelm Adolph Lampadius, erinnert sich in seiner 1886 in Leipzig veröffentlichten Rückschau »Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ein Gesamtbild seines Lebens und Wirkens«:

*»[Mendelssohn] erzählte mir, wie ihm nicht allein Gestalt und Farbe des Stückes beim Anblick der Fingals-
höhle aufgegangen, sondern wie ihm auch die ersten
Tacte, das Hauptmotiv enthaltend, dort eingefallen
seien. Abends machte er, mit seinem Freunde Klinge-
mann, einen Besuch in einer schottischen Familie. Im
Salon stand ein Piano – es war an einem Sonntage,
keine Möglichkeit Musik zu machen – er wendete seine
ganze Diplomatie auf, bis es ihm gelang, das Instrument
eine Minute lang zu öffnen, welche er dazu anwendete,
schnell sich und dem wissenden Freunde jenes Thema
vorzuspielen, aus welchem dann das originelle Meister-
werk hervorgewachsen ist.«*

Einhundertfünfzig Jahre, nachdem sich Mendels-
sohn (in den Worten Richard Wagners) so erfolg-
reich als musikalischer »Landschaftsmaler« betätigt
hatte, stellte der japanische Mandolinenspieler Yasuo
Kuwahara sein »Raidoh«-Konzert vor. Es fußt eben-
falls auf Naturbetrachtungen, wobei diese abstrakter
ausfallen, weltumspannend gemeint sind. Kuwahara
schrieb das Auftragswerk, dessen zweiter und dritter
Satz im August 1985 auf einem schwedischen Musik-
festival zur Uraufführung gelangten, ursprünglich
für eine Solo-Mandoline, die von einem Bordinstru-
mentenorchester aus ersten und zweiten Mandolinen,
Mandolas, Mandocelli und Kontrabass begleitet wird.
Für die Drucklegung des Konzerts fügte der Kompo-
nist Gitarrenstimmen hinzu und arrangierte das Kon-
zert, das in Ost und West Popularität erlangte, im Juni
1999 noch einmal für eine Orchesterbegleitung um.

Die zugrundeliegenden Ideen erklärte der Komponist
in der Partitur: *»Im ersten Satz, ›Streams‹, stellt der*

Komponist den Klang der Natur als großen Strom dar. Im zweiten Satz, ›Sounds from Nature‹, wird angedeutet, dass der Ursprung der Mandoline in alter japanischer Instrumentalmusik liegt, bspw. Yuri und Oshite etc. Der dritte Satz, ›Dance‹, demonstriert die Kraft des japanischen Volkes durch das Aufeinandertreffen von östlicher und westlicher Musik.«

Wenn Ihnen die Naturklänge, die die Mandoline hier vor der Kulisse des großen Sinfonieorchesters erzeugt, übrigens seltsam bekannt vorkommen, könnte das an dem etwas begrenzten Solo-Repertoire des Instruments liegen. »Raidoh« ist schlicht das populärste zeitgenössische Werk für Mandoline mit Sinfonieorchester-Begleitung und kam in Dresden bereits 2007 (TU-Orchester) und 2018 (Landesjugendorchester Sachsen) zur Aufführung.

Martin Morgenstern

Anmerkung:

1) Im heutigen Konzert erklingt die 2. Londoner Fassung der Ouvertüre.

Quellen:

- David Beveridge (Hrsg.), »Rethinking Dvořák« (Oxford, 1996)
- Wilhelm Adolph Lampadius, »Felix Mendelssohn Bartholdy. Ein Gesamtbild seines Lebens und Wirkens« (Leipzig, 1886).
- Yasuo Kuwahara: »Raidoh«, Vorwort zur Partitur, Verlag Vogt & Fritz (Schweinfurt, 2001)
- Auskünfte von Ayako Shibata, Kuwaharas Schülerin und erste Solistin des »Raidoh«-Konzerts

Liebe Maja, als gewöhnlicher Konzertbesucher hört man dein Instrument nur selten solistisch. Am besten, du stellst es einfach noch mal kurz vor.

Gern! Die Mandoline wird oft als Zupfinstrument bezeichnet; ich sage lieber, sie ist ein Bundinstrument. Die leeren Saiten sind in Quinten gestimmt, wobei jeder Ton zwei Saiten hat, das nennt man »doppelchörig«. Das Wort »Mandoline« kommt von der Mandelform ihres Bauches, und gespielt wird sie immer mit einem Plektrum.

Wir Bratscher werden manchmal wegen unseres begrenzten Solo-Repertoires aufgezogen. Geht es dir ähnlich?

Ja, das Solo-Repertoires ist begrenzt, aber nicht so sehr wie man im ersten Moment vielleicht denken würde. Wir sind einfach noch an einem anderen Punkt in der Geschichte als zum Beispiel die Geige: für Mandoline wird immer noch viel neue Literatur in alten Bibliotheken gefunden, da ist die Forschung bei anderen Instrumenten einfach schon viel weiter. Von Beethoven gibt es sechs Stücke für Mandoline, davon ist eins noch immer verschollen und eins wurde gerade erst wiederentdeckt. Viele Werke sind deshalb sogar unter Mandolinisten noch unbekannt, Avi Avital, wohl der bekannteste Mandolinensolist, spielt daher viele Bearbeitungen. Für das heutige Konzert haben wir spannende Stücke für Solo-Mandoline und Sinfonieorchester gesucht und tatsächlich nur »Raidoh« gefunden. Es gibt schon einige Stücke für Streichorchester, von Hummel oder Vivaldi, aber das sind alles Werke ohne Bläser, und das wäre für die »medicanti« ja nicht so spannend gewesen.

Vor zwei Jahren bin ich für einen Text für »Musik in Sachsen«* einmal in die Welt der Mandoline eingetaucht; für mich erstaunlich war, dass sich die Konzertprogramme von west-

deutsch und ostdeutsch sozialisierten »Zupfern« (so hatte eine Mandolinistin ihre Spezies damals liebevoll bezeichnet) dreißig Jahre nach der Wende immer noch unterscheiden. Und nun noch der Japaner Kuwahara? Kannst du dir die Popularität des Instruments in Japan erklären?

Warum die Mandoline in Japan so ein Renner ist, habe ich mich auch schon immer gefragt. Es gibt die Vermutung, dass das Instrument Ende des 19. Jahrhunderts über italienische Reisende nach Japan gelangte. In Japan gibt es riesige Mandolinenorchester, die sind von den Mitspielerzahlen mit den europäischen Orchester nicht zu vergleichen, auf Youtube findet man da richtig spannende Sachen.

Wie lange kennst du das Konzert eigentlich schon?

Tatsächlich spiele ich es heute zum ersten Mal öffentlich, ich kenne es aber schon länger. Zum ersten Mal habe ich es 2018 in der Version für Mandoline solo und Mandolinenorchester kennengelernt und damals auch im Orchester gespielt. Ich war sofort fasziniert und dachte mir: Irgendwann werde ich das auch spielen. Heute ist es soweit!

Wann bist du der Mandoline verfallen?

Dass ich irgendwann professionelle Mandolinistin werden möchte, war mir schon vor dem Abi klar. 2019 habe ich deshalb in Wuppertal ein Jungstudium begonnen – nachdem ich ein Jahr zuvor beim Bundeswettbewerb im Fach »Mandoline solo« erfolgreich gewesen bin. Für das Voll-Studium stellte sich mir also nur die Frage, wo. Dann habe ich mir nach dem Abi doch noch ein Jahr Zeit gelassen und beim Sächsischen Musikrat ein Praktikum gemacht. Heute studiere ich in Saarbrücken bei Juan Carlos Muñoz.

Deine Dresdner Lehrerin Birgit Pfarr sagte mir, dass die Dresdner Spieltechnik in Handhaltung, Lagenwechseln usw. ziemlich von der heute anderswo üblichen Technik abweicht. Musstest du für dein Studium da eigentlich umlernen?

Ich studiere ja erst ein Dreivierteljahr, und bis jetzt musste ich noch keine großen Umstellungen machen. Bei mir im Mandolinenunterricht geht es zum Glück am Ende immer um die Musik und der Weg zum begeisterten Musizieren ist nicht wichtig, sondern das Ziel steht im Vordergrund – und da bin ich mit der Dresdner Spieltechnik sehr gut dabei.

Und was sagst du den besorgten Verwandten, womit du einmal Geld verdienen willst?

Ich studiere im künstlerisch-pädagogisches Bachelor, so dass ich später auch unterrichten könnte, daher sind meine Eltern hoffentlich beruhigt... Aber ich will mich schon erst mal auf dem Markt beweisen, mich reizt das rein solistische Spiel, und natürlich die Kammermusik, ich habe ein Quartett, mit dem macht das Konzertieren superviel Spaß. Die Mischung machts. Ich will einfach nur spielen! Und damit natürlich reich und berühmt werden ;-)

Das Gespräch führte Martin Morgenstern.

*) »Eine Welt, wie gemacht für Wes Anderson«, Artikel auf musikinsachsen.de, veröffentlicht am 21.06.2021



Maja Schütze

Solistin

Maja Schütze wurde 2002 in Dresden geboren und erhielt seit ihrem sechsten Lebens-

jahr Unterricht auf der Mandoline bei Birgit Pfarr am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden. Von 2019 bis 2021 war sie Jungstudentin bei Prof. Caterina Lichtenberg an der Hochschule für Musik und Tanz Köln (Standort Wuppertal). Seit Herbst 2022 studiert Maja Schütze im Bachelor of Music, Hauptfach Mandoline an der Hochschule für Musik Saar bei Juan Carlos Muñoz.

Zahlreiche Meisterkurse, beispielsweise bei Avi Avital, prägten ihre musikalische Entwicklung, ebenso wie die verschiedenen Kammermusikformationen und Orchester in denen Maja Schütze mitwirkt. So war sie bereits zweifach Konzertmeisterin des Bundesjugendzupforchesters.

Maja Schütze ist mehrfache erste Bundespreisträgerin bei »Jugend musiziert« und konnte auch bei anderen nationalen und internationalen Wettbewerben überzeugen. So erreichte sie beim internationalen Yasuo-Kuwahara-Wettbewerb als jüngste Teilnehmerin die Finalrunde und erhielt einen Sonderpreis. 2022 erreichte sie mit dem im Jahr zuvor gegründeten »Noroc Quartett« (*Charlotte Kaiser und Jolina Beuren – Mandoline, Maja Schütze – Mandola, Philipp Lang – Gitarre*) die Finalrunde des Deutschen Musikwettbewerbs.

© Matti J. Frind



Wolfgang Behrend

Dirigent

Wolfgang Behrend wurde

in Dresden geboren, und

begann seine musikalische

Ausbildung am Klavier. Seine künstlerische Entwicklung wurde maßgeblich durch GMD Prof. Rolf Reuter geprägt, bei dem er an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin Dirigieren studierte. Während seines Studiums nahm Wolfgang Behrend mehrfach aktiv an internationalen Dirigierkursen (u.a. bei Gerd Albrecht und Otmar Suitner) teil.

In den Jahren von 1989 bis 1998 war Wolfgang Behrend an den Bühnen der Stadt Zwickau und am Opernhaus Chemnitz engagiert. Während dieser Zeit hat er sich in der Arbeit mit Solisten und Orchestern, wie z.B. der Robert-Schumann-Philharmonie, die er in zahlreichen Konzerten und Vorstellungen dirigierte, ein umfangreiches Opern- und Konzertrepertoire angeeignet. Parallel dazu leitete er das Sächsische Sinfonieorchester Chemnitz und gab mit diesem erfolgreiche Konzerte im In- und Ausland.

Seinem intensiven Wunsch nach weitreichender künstlerischer Freiheit folgend ging Wolfgang Behrend 1998 den Schritt in die Selbständigkeit als freischaffender Dirigent. 2002 folgte er dem Ruf als Dirigent der »medicanti«, dessen künstlerisches Potential er nachhaltig förderte. So entwickelte er diesen Klangkörper durch sein Wirken innerhalb weniger Jahre von einem Kammerorchester zu einem erfolgreichen Sinfonieorchester.

Eine wichtige Aufgabe sieht Wolfgang Behrend in seiner intensiven pädagogischen Betätigung, um das selbst Erfahrene an die nachfolgende Generation



weiter zu geben. Seit 2003 hat er einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden inne. Im Jahr 2005 wurde er vom Sächsischen Musikrat zum künstlerischen Leiter der »LandStreicher Sachsen«, einem bundesweit einmaligen Nachwuchsorchester, in dem musikalisch hochbegabte Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren aus ganz Sachsen an das Orchestermusizieren herangeführt werden, berufen. Wolfgang Behrend hatte von 2011 bis 2018 die künstlerische Leitung des Jungen Sinfonieorchesters am Sächsischen Landesgymnasium für Musik Dresden inne. 2003 war er Assistent des Dresdner Kreuzkantors, dirigierte weitere Klangkörper u.a. in Berlin und leitete mehrere Projektorchester, wie das Bundesamateurorchester und von 2002 bis 2009 die Chor- und Instrumentalwoche der Evangelischen Landeskirche Sachsens. Seit Oktober 2017 ist Wolfgang Behrend Chordirigent des Dresdner Kreuzchores.

medicanti

Orchester

Warum machen sich siebzig
und mehr Menschen Woche
für Woche mittwochs nach

ihrem Arbeits- oder Studienalltag auf den Weg, um in der »Loge« noch drei Stunden Orchesterprobe auf sich zu nehmen? Warum investieren sie Zeit und Geld in ein Hobby, das vergänglicher kaum sein könnte? Was treibt sie an? Ist es purer Enthusiasmus, die reine Musizierfreude; das Erfolgsgefühl, in schwierigen Passagen ein Stück über sich hinausgewachsen zu sein; ist es der Genuss des satten und warmen Beifalls nach einem gelungenen Konzert oder ist es die menschliche Gemeinschaft in einem Orchester? Vielleicht ist es von allem etwas und jede/r hat ganz eigenen Gründe. Es zeigt aber vor allem etwas: Da gibt es einerseits eine große Zahl von Leuten, die vom Alter, ihren beruflichen Tätigkeiten und sicher auch von ihren Lebenseinstellungen her sehr unterschiedlich sind, aber dennoch alle miteinander ein gemeinsames Ziel verfolgen. Sie zeigen: Musik ist ein Bedürfnis – und mehr noch: Musik ist Grundnahrungsmittel für den Geist! Kaum einer hat das kürzer und treffender formuliert als Victor Hugo, als er sagte: *»Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.«*

Das Orchester »medicanti« entstand 1986 – gegründet von Medizinstudenten an der damaligen *Medizinischen Akademie Dresden*. Aus dem anfänglichen Barockensemble bildete sich ein Kammerorchester mit etwa 20 Mitgliedern. Seit der Übernahme der Leitung durch Wolfgang Behrend im Jahr 2002 entwickelte sich »medicanti« zu einem Sinfonieorchester, dessen musikbegeisterte Mitglieder inzwischen aus allen Berufs- und Studienrichtungen stammen.

Die aktuelle **Orchesterbesetzung** im heutigen Konzert

Flöte: Barbara Häßler, Stefan Schumann

Oboe: Raimund Dachzelt, Elisa Lippmann, Cornelia Wulf

Klarinette: Ulf Hinze, Christian Wettin*

Fagott: Annegret Leuner, Richard Mogwitz

Horn: Fabrice Beier, Nadja Köppe, Karl-Maria Seyb,

Felix Wiebicke, Thomas Woodcock

Trompete: Vincent Marbach, Tobias Teubner

Posaune: Jonas Ludwig, Christian Rietdorf*, Katharina Zill

Tuba: Tobias Kreuzberger

Pauken / Schlagwerk: Cornelius Altmann*,

Conrad Löchner*, Bernhard Schmidt*.

1. Violine: Katja Behrend, Regina Behrend*, Luise Beyrer,

Anke Dalchow, Barbara Flach**, Claudia Halbert,

Tina Liebelt, Thekla Nichterlein, Friedrich Rauschnabel,

Arne Rempke, Iris Rößler, Juliane Schmidt, Klara Schröder,

Katrin Schweiker, Jens Völkel

2. Violine: Teresa Bruder, Sophie Haufe, Angela Herold,

Angelika Herzog, Lydia Hochmann, Leoni-Sophie Kurbin,

Peter Lattke, Regina Molke, Moritz Nickel, Sina Reichel,

Katharina Rößner, Bettina Stemmermann, Joane Tobisch,

Susanne Tschötsch, Silke Weimert**, Sabine Zeil

Viola: Philipp Abel**, Stephanie Ansorge, Jörg Freydank,

Regine Hachtmann, Anna Harig, Martin Kühn,

Sandra Marten, Stefan Mosig, Karina Telle

Violoncello: Sophia Bettin, Christiane Bredemann,

Bergitha Georgi, Richard Günther, David Hahlweg,

Daniel Konopka, Martin Körner, Doris Reinhardt,

Hildegart Stellmacher, Tim Wagner**

Kontrabass: Christoph Konczak, Annegret Krellner,

Martin Kuss, Matthias Pagenkopf**

*Auflistung innerhalb der Stimmgruppen in alphabetischer Reihenfolge | *Gastmusiker | **Konzertmeister/Stimmführer*

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung:



SÄCHSISCHER MUSIKRAT



Das Orchester »medicanti« nutzt Musikinstrumente aus dem **Instrumentenfonds** des Sächsischer Musikrat e.V. Der Erwerb der Instrumente wurde durch Steuermittel aufgrund eines Beschlusses des Sächsischen Landtags über den Haushalt des Freistaates Sachsen ermöglicht.

Die Fahrtkosten zum Probenwochenende in der Landesmusikakademie Sachsen in Vorbereitung auf dieses Konzert wurde durch den Sächsischen Musikrat gefördert und mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Medienpartner:

DRESDNER NEUESTE NACHRICHTEN



Die Kollekte, die im Anschluss an das Konzert an den Ausgängen gesammelt wird, kommt der ehrenamtlichen Arbeit des Orchesters »medicanti« zugute: U.a. zur Finanzierung der kostenfrei angebotenen Programmhefte und um weiterhin sozial schwächer gestellten Menschen den Konzertbesuch zu ermöglichen.



Das Orchester »medicanti« ist Mitglied im BDLO e.V. (bdlo.de)



medicanti e.V. ist Partner der Kulturloge Dresden

Impressum

Herausgeber: medicanti e.V. (1. Vorsitzende: Lydia Hochmann)
Gasanstaltstraße 10 | 01237 Dresden
www.medicanti.de | info@medicanti.de
Redaktion & Layout: Matthias Pagenkopf
Einführungstext: Dr. phil. Martin Morgenstern
Titelbild: © Tube / photocase.de

Spendenkonto

IBAN DE74 8707 0024 0875 8757 00 | BIC DEUTDE33HAN

Sie spielen ein Orchesterinstrument und haben den Wunsch, gemeinsam mit uns im Orchester zu musizieren? Bei uns »medicanti« sind im Rahmen unserer Besetzungsmöglichkeiten neue Orchestermitglieder prinzipiell herzlich willkommen! Es lohnt sich immer nachzufragen, ob aktuell für das jeweilige Instrument noch Plätze in unserem Orchester frei sind. Anfragen richten Sie bitte über das Kontaktformular unserer Website medicanti.de oder per E-Mail (info@medicanti.de) an uns.



Wir proben mittwochs in der Zeit von 19:15 bis 22:00 Uhr in der »Loge« (DD Neustadt).

Anzeige



fitissimo.app



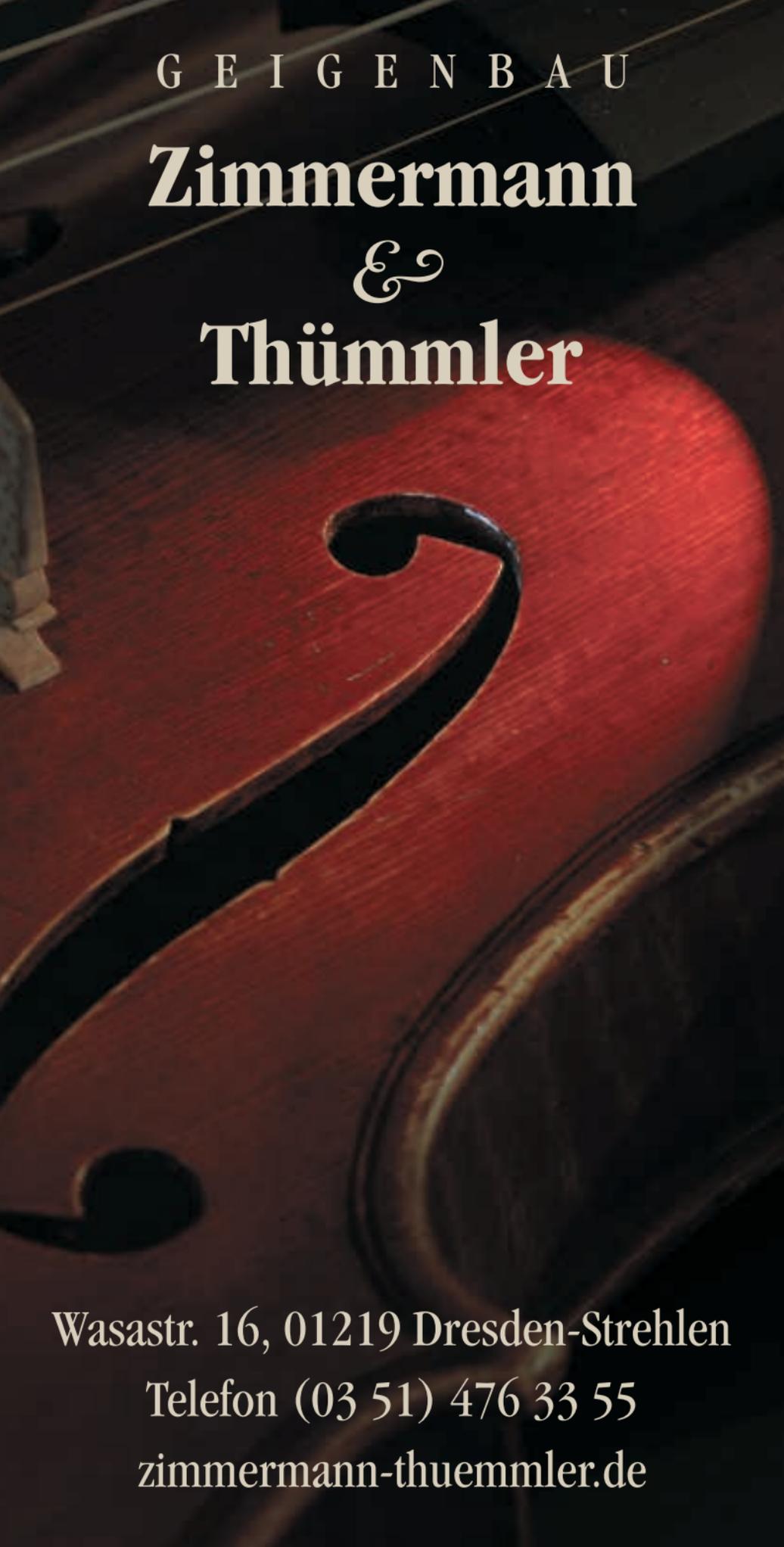
Fitissimo

Die Gesundheitsapp für Musizierende

**Exakt auf Deine
Bedürfnisse
abgestimmt.**

Fitissimo generiert Sessions anhand Deines Instruments und Deiner persönlichen Präferenzen aus einem Pool von über 200 Übungen.



A close-up, artistic photograph of a violin body, focusing on the f-hole and the surrounding wood grain. The lighting is dramatic, highlighting the texture of the wood. The text is overlaid on the upper portion of the image.

G E I G E N B A U

Zimmermann

&

Thümmler

Wasastr. 16, 01219 Dresden-Strehlen

Telefon (03 51) 476 33 55

zimmermann-thuemmler.de